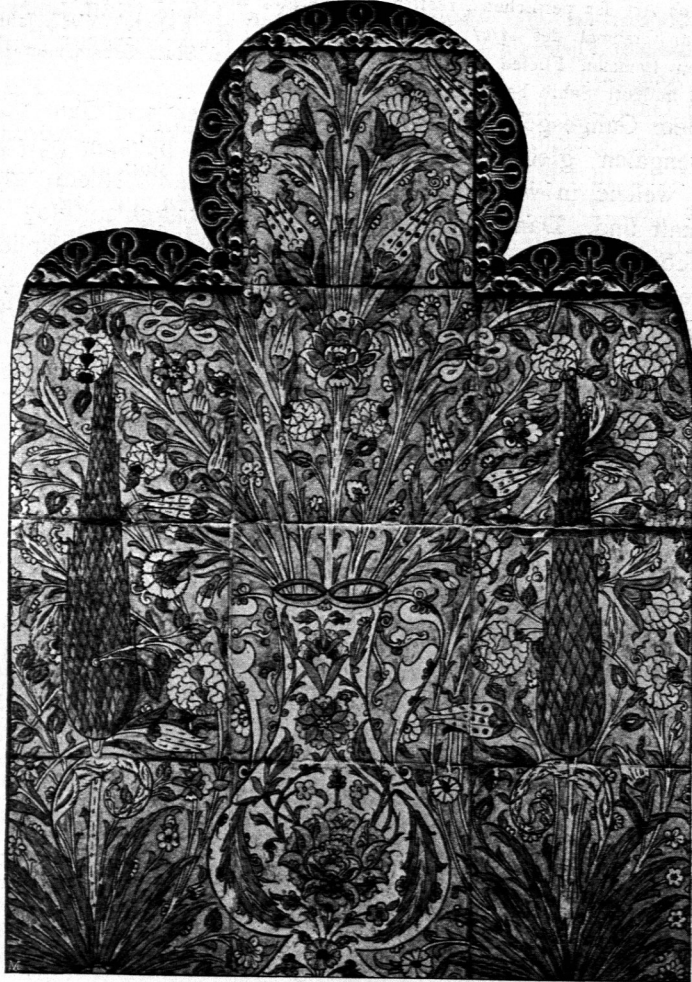


Syrien. Im Jahre 1517 brachte er auch Aegypten und bald darauf die heiligen Pilgerstätten Arabiens in seine Gewalt; seit dieser Zeit ist die Khalifenwürde an den türkischen Großherrn übergegangen.

Der Einfluß der byzantinischen Kunst und ihres Hauptdenkmalbaues, der *Agia Sophia*, auf die türkische Architektur verlieh dieser ein halb europäisches Gepräge, für welches die zahlreichen Kuppeln mindestens eben so sehr bestimmend sind, wie

Fig. 52.

Fliesenfeld aus Damascus¹³⁹⁾.

(XVI. Jahrh. nach Chr.

das orientalische Motiv der schlanken, die Baumasse überragenden Minarets. Das Material bilden Haufstein, nicht selten Marmor; damit bot sich für keramische Decorationen des Aeußeren kein Feld dar, wie an den gleichzeitigen Bauten Perfiens. Auch im Inneren der älteren Moscheen fehlt Fliesenbekleidung oder tritt, wie bei der 1567—74 entstandenen Moschee *Selim's II.* in Adrianopel, doch nur in ganz be-

¹³⁹⁾ Facf.-Repr. nach: *Burlington, fine arts club. Illustrated catalogue of specimens of Persian and Arabian Art.* 1888. Fig. 354.

scheidenden Grenzen auf. Dagegen ist bereits die Turbeh (Grabdenkmal) *Schahzade* in Constantinopel, angeblich 1544 errichtet, im Inneren vollständig mit Fliesen bekleidet, und seit der Mitte des Jahrhunderts gewinnen derartige Wandverkleidungen immer breiteren Raum; ja sie bilden schliesslich fast den alleinigen Wand Schmuck des Inneren. Gewöhnlich reicht der Fliesenbelag nur bis zum Ansatz der Gewölbe hinauf; in einzelnen Fällen greift er jedoch viel weiter. So sind in der Moschee *Mehemed-Dacha* zu Constantinopel aufser den Wänden auch die Schildbogenflächen, so wie die Kuppelzwickel, ferner die verschiedenen, dem Cult dienenden Einbauten, selbst das Kegeldach der Kanzel (Mimbar), mit Fliesen belegt (Fig. 54¹³⁹). Im Aeusseren sind Fliesenbekleidungen selten; namentlich fehlen die glasierten Kuppeln der persischen Bauten.

Im Stil und in der Technik bilden die türkischen Fliesen eine von den gleichzeitigen persischen Arbeiten streng zu unterscheidende Gruppe. Während dort die Ueberglasur-Malerei, d. h. die Malerei auf der weissen Kachel, in der Fliesen-Fabrikation die Regel bildet, haben wir es hier mit Bemalung unter durchsichtiger Uebergangsglasur, also mit einem Malverfahren vor dem Brand, ähnlich der Fayence-Technik, zu thun. Man hat deshalb die türkischen Arbeiten wohl auch als Halbfayencen bezeichnet. Den Malgrund bildet entweder der Scherben selbst, falls er rein und weiss ist, oder eine den Grund deckende Engobe, die indessen von der Grundmasse chemisch nicht viel verschieden ist. Mit den türkischen Fliesen gehören nach Zeit, Technik und Stil auf das engste die in Museen und Sammlerkreisen so beliebten sog. rhodischen Fayencen zusammen, d. h. diese sind nicht als persisches, sondern gleichfalls als türkisches Fabrikat zu betrachten.

101.
Türkische
Halbfayencen.

Das technische Verfahren der Halbfayence, die Malerei auf Anguss unter durchsichtiger Glasur, ist, wie bereits erwähnt, nur die Erneuerung einer sehr alten Praxis. In der persischen Gefässfabrikation erscheint sie sogar als vorherrschend, während in der Bau-Keramik das Mosaik und die Ueberglasur-Malerei, diese seit dem XVI. Jahrhundert sogar fast ausschliesslich, das Feld behaupteten.

Dieser Umstand, daneben die in manchem Betracht von der persischen abweichende Ornamentik sichern den türkischen Arbeiten ihren besonderen Platz. Zwar theilt das Ornament die allgemeinen, den Stil kennzeichnenden Eigenthümlichkeiten jener Zeit, das Zurücktreten der Arabeske, das Vorwiegen der Blütenranke; wie in der persischen Kunst finden sich die volle Kranzpalmette, das wedelförmige, akanthusartig gegliederte Blatt (sog. Federblatt); allein bei den Türken tritt früher und ausgeprägter, wie in Persien, die Blume hervor. Unter den Blumen sind es vornehmlich drei, welche geradezu zum Leitmotiv werden sollten, sowohl für die Fliesen, als auch für das rhodische Geschirr: die Tulpe, die Hyacinthe und die Nelke. Alle diese Blumen sind, wenn gleich in einer für die Flächenwirkung nothwendigen Stilisirung, frei und natürlich gebildet und in die Ornament-Composition eingeordnet. Neben den Blumen erscheint als bezeichnendes Ornament besonders häufig die Weinbeere¹⁴⁰).

Die Farben sind ein reines Kobaltblau, Kupferblau oder Türkisblau, Kupfergrün, Eisenroth und Antimongelb; am meisten aber springt ein tiefes, lackfarbenedes Roth in die Augen, aus einem erdigen Bolus hergestellt, welcher niemals mit der Glasur verschmilzt, sondern wie eine dicke Kruste trocken und in fühlbarer Erhebung

140) Siehe: FALKE, Maiolica, S. 35 ff.